Morgen-Ausgabe
Nr. 561 – 67. Jahrgang.

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Dienstag, 25. November 1919

Groß-Berlin

Die „Schönheitsabende" in der Motzstraße.

Das Urteil eines Sachverständigen.

Der Leiter der Zentralstelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder und Schriften, Kriminalkommissar v. Behr, gewährte gestern einem Mitarbeiter der V. S.-Korrespondenz eine längere Unterredung, in der er die Vorgänge in der Motzstraße in jeglicher Hinsicht beleuchtete.

Das Treiben des Reimerschen Ehepaares wird im Publikum allgemein damit motiviert, daß es sich hier um Ausnutzung intimer Vorgänge zu einer schamlosen Art des Geldverdienens handelt. Im Falle Reimers aber sieht man ein jungverheiratetes Ehepaar aus guter Familie, das sich in einer günstigen Vermögenslage befindet, derartige schamlose Dinge vollführen. Nach Ansicht des Kriminalkommissars v. Behr, eines erfahrenen Spezialisten auf diesem Gebiet, handelt es sich hier um einen fast einzig dastehenden Fall krankhafter Veranlagung. Die Eindrücke, die Herr v. Behr sowohl bei dem „Schönheitsabend" selbst als auch während der Vernehmung der Verhafteten erhielt, brachten ihn zu der Ueberzeugung, daß die Eheleute Reimers sexuell nicht normal sind. Beide zeigten bei dem Verhör keine Spur von Reue oder Bedrücktheit, sondern bekannten sich frei zu ihrer perversen Veranlagung, das heißt zu einer Schaustellung ehelicher Intimitäten vor fremden Leuten. Wie weit diese krankhafte Perkrrung führte, geht auch daraus hervor, daß Reimers die obszönen Bilder nicht nur verkaufte, sondern auch an Freunde und Bekannte einfach verschenkte, um ihnen eine Freude zu bereiten. Das ganze Verhalten der verhafteten Eheleute, die sich zärtlich lieben, zeigt soviel Merkmale von Anormalität, daß man sie eher dem Psychiater als dem Strafrichter überweisen müßte. Das Ehepaar Reimers kann nach dem Strafgesetzbuch wegen Erregung öffentlichen Aergernisses mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft werden, außerdem mit einer Geldstrafe wegen Abhaltung von Theatervorführungen ohne behördliche Konzession. Ueberaus interessant war die Zusammensetzung des Publikums, das die Polizei in der Motzstraße vorfand. Unter den Anwesenden befanden sich ein Pfarrer, ein Arzt, mehrere Kaufleute, einige Monteure und Dreher sowie vier verheiratete Frauen aus guter bürgerlicher Gesellschaft, darunter eine Hausbesitzersgattin.

Im Anschluß an den Fall Reimers machte Kriminalkommissar v. Behr interessante Mitteilungen über die Verbreitung unzüchtiger Bilder und Schriften und deren Bekämpfung. Vor dem Kriege kamen pornographische Bilder und Schriften zum größten Teile aus Oesterreich und Spanien, in geringerem Umfange auch aus Frankreich, Belgien und Italien, die nordischen Länder hatten an dieser Einfuhr gar keinen Anteil. In Deutschland selbst wurde erfreulicherweise nichts hergestellt. Der Krieg hat auch auf diesem Gebiet wie auch auf so vielen anderen Wandel geschaffen. Nachdem in den ersten Kriegsjahren der Vertrieb unzüchtiger Bilder fast ganz aufgehört hatte, erwachte er plötzlich in der belgischen und französischen Etappe zu neuem Leben. Durch die Soldaten wurden die obszönen Postkarten nach Deutschland gebracht, und nach der Revolution wurden wir davon förmlich überschwemmt. Not und Mittellosigkeit gaben meist den Anlaß zur Vervielfältigung der in der Etappe verfertigten Bilder, und selbst gute Verlagsunternehmen ließen sich durch die Aussicht auf guten Verdienst zum Vertrieb verlocken. Auch aus Oesterreich hat der Import wieder in verstärktem Maße eingesetzt „zur Hebung der österreichischen Valuta". Es handelt sich nämlich um ganz erhebliche Umsätze, die von Oesterreich aus hierher gemacht werden. So beträgt der Ladenpreis einer kürzlich beschlagnahmten Bildermappe mit künstlerisch ausgeführten Bildern unglaublicher Art nicht weniger als 2000 Mark. Andere Schriften dieses Genres erzielen Preise von 200 bis 300 Mark. Dieses Treiben hat im Publikum naturgemäß immer mehr Unwillen erregt, so daß die Polizei sich veranlaßt sah, mit diesem Schmutz energisch aufzuräumen. Durch eine Verfügung des Ministers des Innern, Heine, vom 1. Oktober 1919 erhielt der Leiter der Berliner Zentralstelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder, Kriminalkommissar v. Behr, die Exekutivgewalt für den ganzen Bezirk Groß-Berlin. Der Kampf ist auf der ganzen Linie aufgenommen worden, mit dem Erfolg, daß die deutsche „Produktion" sich immer weniger bemerkbar macht. Auch gegen den unerwünschten österreichischen Import wird jetzt mit allen Mitteln eingeschritten werden.

*

Zur Verhaftung des Ehepaares Reimers erfahren wir noch, daß Reimers sich bei der Frau H. in der Motzstraße, deren Mann im Krankenhause schwer daniederliegt, als Filmagent einführte und zunächst ein Zimmer zu Bureauzwecken mietete. Später nahm er noch zwei Zimmer dazu, um, wie er sagte, Filminteressenten einen Film vorzuführen. Die Frau hatte keine Ahnung, daß das vornehm auftretende Ehepaar irgendwelche unlautere Absichten haben könnte. Von der Art der Aufführungen erhielt sie keine Kenntnis, weil Reimers ihr sagte, die Vorstellungen seien nur für den engen Kreis der Filminteressenten bestimmt.

Die zerdrückte Kaffeewärmerpuppe.

Zufall oder Diebestrick — diese Frage hatte gestern die erste Strafkammer des Landgerichts II in einer Anklagesache gegen den Gürtler Hans Hausmann zu entscheiden. Der Angeklagte, ein schon zehnmal wegen Taschendiebstahls, zuletzt mit drei Jahren Zuchthaus vorbestrafter Mensch, hatte eines Abends einem Fell im Zoologischen Garten beigewohnt und bei der Tombola eine Kaffeewärmerpuppe gewonnen, mit der er nach Art eines Trunkenen allerlei Allotria trieb. Als der Kammersänger Bohnen, der dem Fest auch beigewohnt hatte, sich nach der Garderobe begegeben hatte, torkelte der Angeklagte dort gegen ihn und drückte ihm die Puppe, die auf ihrem Drahtgestell schon etwas wüst aussah, gegen die Brust, wobei er Herrn Bohnen noch „anquasselte". In demselben Augenblick merkte der Angerempelte einen Ruck an seiner Krawatte, und als er nach der Hand des Angeklagten griff, fiel seine Krawattennadel im Werte von 800 Mark zu Boden. Der Angeklagte, der dann noch weiter hin- und hertaumelte, wurde darauf festgenommen, und ohne Zutun des Herrn Bohnen wurde die Anklage wegen versuchten Diebstahls erhoben. Er behauptete, völlig betrunken gewesen und das Opfer eines unglückseligen „Zufalls" geworden zu sein, indem das Drahtgestell der Puppe die Nadel herausgezogen haben müsse.

Die Anklage nahm an, daß der Angeklagte die Trunkenheit nur fingiert habe, um in der gedachten Form sich in den Besitz der Nadel zu setzen. Der Zeuge Bohnen war seinerseits der Meinung, daß die Trunkenheit doch wohl echt gewesen sei, und dieser Ansicht schloß sich auch ein Kriminalbeamter an, der sich an Ort und Stelle über die Kapriolen des Angeklagten amüsiert hatte. Der Staatsanwalt hatte mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen des Angeklagten auf dem Gebiete des Taschendiebstahls gar keinen Zweifel, daß es sich um einen Diebstahlsversuch handelte. Er beantragte deshalb ein Jahr Zuchthaus. Auch der Gerichtshof glaubte nicht an den tückischen „Zufall" und verurteilte den Angeklagten, der wohl angetrunken, aber nicht sinnlos betrunken gewesen sein mag, zu zwei Jahren Zuchthaus.

Festabend des Vereins Berliner Presse im Berliner Rathaus. Der Verein Berliner Presse gibt am 6. Dezember in den Festräumen des Berliner Rathauses einen Empfangsabend, verbunden mit einem Konzert unter Mitwirkung erlesener künstlerischer Kräfte. Der Abend ist als repräsentative Veranstaltung gedacht, die durch eine Vereinigung führender Persönlichkeiten die Zusammenfassung der vielfältigen Kräfte des Berliner Lebens spiegeln und die Bedeutung unserer Stadt als Zentrum des Staates und Reiches der Allgemeinheit eindringlich vor Augen führen soll. Um auch weiteren Kreisen Gelegenheit zu bieten, an der Festlichkeit teilzunehmen, wird eine Anzahl von Karten zum Verkauf gestellt werden. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Milchfüßpfeifen. Es entfallen auf den Abschnitt P der Berliner Bezugskarte drei Päckchen Milchfüßpfeifen zum Preise von 55 Pfennig je Päckchen. Die Abschnitte sind vom Mittwoch, den 26. bis Sonntag, den 30. November 1919 nur bei den an den Anschlagsäulen bekanntgegebenen Spezialgeschäften abzugeben. Der Verkauf der Ware findet vom 10. bis 24. Dezember 1919 statt.

Der Handel mit Seife ist durch Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums seit dem 25. August freigegeben worden. Nur für Seifenpulver besteht noch der Kartenzwang fort. Hierdurch ist die Absicht des Ueberwachungsausschusses der Seifenindustrie, im September 1919 auf im August abzugebende Oktober-Feinseifenabschnitte der Seifenkarte billige deutsche Heimseife zu verteilen, überholt worden, ebenso die wegen dieses Vorhabens des Ueberwachungsausschusses ergangene, die Einzelheiten regelnde öffentliche Bekanntmachung. Beschwerden wegen etwaiger Unregelmäßigkeit in der Belieferung des Seifenkleinhandels sind, wie der Magistrat von Berlin mitteilt, an den Ueberwachungsausschuß der Seifenindustrie, Viktoria-Luise-Platz 8, zu richten. Die Stadtgemeinde hat nur mit den Seifenkarten und ihrer Verteilung zu tun, nicht mit der Ware.

Auf der Spur der Liebenwalder Mörder.

1000 Mark Belohnung.

Bei ihren Ermittelungen zur Aufklärung des Raubmordes, der an der Rentiersfrau Bergemann in der Scheune ihres Schwiegersohnes in Liebenwalde verübt wurde, fand die Berliner Kriminalpolizei eine Spur, die nach dem Westen Berlins führte. Die Ermittelungen ergaben, daß hier am Freitag abend um 7 Uhr an der Ecke der Nollendorf- und Hohenstraße drei Männer mit einem Einspänner hielten und herumfragten, wo sie ihr Gespann wohl unterstellen könnten. Sie erzählten verschiedentlich, daß sie seit 5 Uhr früh unterwegs seien. Ihr Pferd sei abgetrieben und hungrig und müsse unbedingt untergestellt werden. Sie gingen dann in den Bouillonkeller von Lohmann hinein. Hier bot einer von ihnen dem Kellner Lewandowski das Pferd zum Kauf an. Später fand sich dann ein Mann in der Gegend, der mit den Leuten auch um das Pferd handelte, in der Annahme, daß es sich um ein redliches Geschäft handele. Die Kriminalpolizei beschlagnahmte Pferd und Wagen und forscht nun nach den drei Männern. Einer von ihnen nannte sich Arbeiter Karl Brückner und erzählte, daß er bis jetzt in Reinwein bei Uebus gearbeitet habe. Der zweite, der sich für einen Grobschmied Willy Schmidt ausgab, will in Berlin gearbeitet haben. In den Gesprächen erwähnte er, daß seine Mutter hier in Berlin wohne. Brückner ist 1,66 m groß, hat ein gesundes, volles Gesicht und einen Anflug von dunkelblondem Schnurrbart und trug einen abgeschabten, hellgrauen Militärmantel mit der Nr. 18 auf den Achselstücken. Er ist etwa 22 Jahre alt. Der zweite, ein Mann von etwa 25 Jahren, ist etwas größer, etwa 1,75 Meter und bartlos. hat ein hageres Gesicht und einen etwas gebückten Gang. Auf der linken Hand hat er zwischen Daumen und Zeigefinger eine Tätowierung, die ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz darstellt. Der dritte kann noch nicht näher beschrieben werden. Die Polizeiverwaltung von Liebenwalde hat auf die Ermittelung der Raubmörder eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Alle, die über die drei verdächtigen Männer vom Freitag abend, die sich wahrscheinlich noch in Berlin aufhalten, irgend etwas mitteilen können, werden ersucht, sich bei Kriminalkommissar Lehnerdt im Polizeipräsidium, Hausanruf 601, unverzüglich zu melden. Ob die Namen, die die Männer angaben, richtig sind, ist sehr fraglich. Der Kellner, der mit dem einen wegen Verkaufs des Pferdes unterhandelte, wurde wegen Verdunkelungsgefahr einstweilen in Gewahrsam genommen.

Zuckerunterschlagung in Friedenau! Am Sonnabend, abends 9 Uhr, wurde ein Mann, der einen Reisekorb trug, vor dem Prinzeß-Café, Friedrich-Wilhelm-Platz in Friedenau durch Polizeibeamte verhaftet. Bei Feststellung der Personalien stellte sich heraus, daß es sich um den Gemeindebeamten Peschke, Leiter der Zuckerstelle, handelte. Der Reisekorb enthielt einen Zentner Zucker.

Verurteilte Einbrecher. Für etwa eine halbe Million Mark Uhren und Goldwaren waren, wie seinerzeit berichtet, in der Nacht zum 1. September d. J. mittels Einbruchs und Anwendung eines Sauerstoffgebläses aus dem Geschäft von Andreas Huber in der Friedrichstraße 84 gestohlen worden. Dieser Diebstahl hatte gestern ein Nachspiel vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I. Angeklagt waren vier zum Teil schon schwer mit Zuchthaus vorbestrafte Leute namens Karl Bauer, Georg Bruder, Richard Knöfler und Georg Rohde. Entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, der langjährige Zuchthausstrafen wegen Diebstahls beantragt hatte, nahm das Gericht nur eine Hehlerei an den gestohlenen Sachen an, da der Nachweis, daß die Angeklagten die Tat selbst verübt hatten, fehle. Verurteilt wurden Bauer zu 4 Jahren 1 Monat, Knöfler zu 3 Jahren, Rohde zu 2 Jahren und Bruder zu 1¼ Jahren Gefängnis.

Die Plünderung eines Herrengarderobengeschäfts in der Brunnenstraße während der Märzunruhen hatte gestern vor dem außerordentlichen Kriegsgericht des Landgerichts I ein Nachspiel. Wegen Plünderns bzw. Landfriedensbruchs war der Schlosser Hans Funke angeklagt. In der Nacht zum 5. März d. J. sammelte sich vor dem an der Ecke der Brunnen- und Bernauer Straße gelegenen Kleidergeschäft von Schachmann eine Menschenmenge an, die zum Teil in Militärlastwagen, teils in Wagen angekommen war.

Die Ausstellung der Juryfreien.

Die „Juryfreie Ausstellung ehemals feldgrauer Künstler", die augenblicklich mit fast 1700 Werken die Räume der Akademie der Künste am Pariser Platz anfüllt, zeigt alle die Vorteile und Nachteile, die mit einer Kunstschau verbunden sind, bei der kein Schiedsgericht seines Amtes waltete. Die Vorteile sind darin zu erblicken, daß keiner der wettbewerbenden Künstler ausgeschlossen wurde, und daß so beachtenswerte Talente vor die Oeffentlichkeit treten, die von den Kunstausstellungen der Vereinigungen aus räumlichen und anderen Gründen zurückgewiesen wurden. Die Nachteile, die mit einer solchen Kunstschau verbunden sind, liegen darin, daß, wie es auch hier der Fall ist, eine Fülle von Arbeiten höchst zweifelhaften Wertes und solcher, die kein besseres Beiwort als kitschig verdienen, sich zusammendrängen. Man erkennt hier so recht, die weit verbreitete Unsitte, daß ein jeder, der etwas malen und zeichnen kann, sich zum Künstler berufen fühlt.

Die Ausstellungsleitung ist sehr verständnisvoll vorgegangen, indem sie sich bemühte, das Gute nur in die vorderen, das Minderwertige in die hinteren Räume zu bringen. Daß dabei trotzdem kein einheitliches Bild entstehen konnte, liegt eben in dem Charakter einer solchen Ausstellung. Es ist unmöglich auch nur die beachtenswertesten der hier vorgeführten Kunstwerke aufzuzählen. Nur einiges sei herausgegriffen. Franz Markau lehnt sich in seinem großen Bild „Mutter" ganz eng an Jaeckel an, beweist aber in einigen Stilleben, daß er mehr sein kann als nur eine Epigone. Zu den viel Verheißenden unter den jüngeren Kräften gehört Erich Dietrich, der sein Selbstbildnis ganz aus einem impulsiven Erlebnis heraus gestaltet. Der sehr tüchtige Harry Deierling ist mit einigen guten Arbeiten vertreten. Ausgezeichnet ist Friedrich Tischlers „Abend im Gebirge"; bei Erich Waske stehen die Fähigkeit pastoser Farbensprache mit einer gewissen farbigen Süßlichkeit in seltsamem Kampfe.

Groß ist die Reihe ausgezeichneter Kunstwerke, die wir unter den Plastiken finden. Etwa 800 Nummern umfaßt die „Graphische Schau". Unter den beachtenswertesten Arbeiten seien nur genannt, die von Hans Adolf Heimann, Conny Neubauer, Günther Stüdemann und Erich Waske. en.

Neue Filmhetze gegen Deutschland. Von besonderer Seite wird der „Deno" geschrieben: „In den Pariser Kinematographentheatern wird zurzeit ein Film vorgeführt, der die während der Kriegsjahre in den Ländern der Entente so beliebt gewesene Filmhetze gegen Deutschland auch nach Friedensschluß fortzusetzen berufen ist. Wer weiß, zu welch einer gefährlichen Waffe der Propaganda- und Hetzfilm in der Hand unserer Gegner geworden ist, wird die Tatsache, daß noch immer derartige Filme die Programme französischer, englischer und amerikanischer Kinos „zieren", nicht unterschätzen. Bei dem neuen Hetzfilm, der unter dem Titel „Frankreichs Erbschaft" die Runde durch alle Kinematographentheater der Vereinigten Staaten machen soll, angeblich zu Wohltätigkeitszwecken des amerikanischen Hilfskomitees für die zerstörten Gebiete, handelt es sich um eine gehässige Ausschlachtung bitterer Kriegsnotwendigkeiten der Deutschen, die um so niederträchtiger und vergiftender wirken muß, als die dargestellten Szenen, die Räumung von Städten und Dörfern bei dem Herannahen der „Boches" und ähnliche, nicht etwa von berufsmäßigen Schauspielern verkörpert werden, sondern ausschließlich von Bewohnern der betreffenden Gebiete selbst, so daß der Eindruck ganz besonderer Wahrhaftigkeit und Naturtreue der dargestellten Vorgänge die Wirkung im Beschauer nachhaltig verstärken muß. Es kann leider kein Zweifel bestehen, daß dieser Film auf die großen Massen der amerikanischen Bevölkerung die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen wird.

Domela Nieuwenhuis, der bekannte holländische Edelanarchist, ist in seiner Villa in Hilversum bei Amsterdam im Alter von über 70 Jahren gestorben. Nieuwenhuis war zuerst Prediger und begründete die holländische sozialdemokratische Partei. Später huldigte er radikalen politischen Anschauungen und wurde ein Führer der internationalen anarchistischen Bewegung. Als solcher bekämpfte er die sozialdemokratische Partei in zahlreichen Büchern. Er gab die Zeitschrift „Der freie Sozialist" heraus.

Theaterchronik. Im Theater am Nollendorfplatz gelangt am Mittwoch, den 26. d. M., nachmittags 2¼ Uhr, das Görnersche Weihnachtsmärchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge" zum erstenmal zur Aufführung und wird dann an jedem Mittwoch und Sonnabend nachmittag wiederholt.

Am Donnerstag, den 27. November, gelangt „Das Gesetz", soziales Drama von Paul Bader, im Rose-Theater zum 150. Male zur Aufführung.

Im Deutschen Theater findet am nächsten Mittwoch die Erstaufführung von Gerhart Hauptmanns Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt" statt. Das Werk wird von Felix Hollaender in Szene gesetzt.

Im Kleinen Theater findet am Sonnabend, 29. November, die Uraufführung der Komödie „Die unberührte Frau" von Gabriela Zapolska statt. Die Spielleitung führt Georg Altmann.

Für den Weihnachtstisch.

Romane.

Die Liebe des Spartacus. Roman von Alfred Marquardt. Gebunden 7 Mark. Greiner & Pfeiffer, Stuttgart. — Der Name Spartacus ist heute in aller Munde; dieser Roman zeigt uns den historischen Spartacus, den Helden des römischen Sklavenkrieges. Wir sehen den thrazischen Bauernsohn den ungleichen Kampf aufnehmen mit dem üppigen und in dem Gefühl seiner Allmacht schlaftrunken gewordenen Rom, als Herzog der Armen und Unterdrückten, der Sklaven und Fechter. Wir erleben es, wie er kämpfend zugrunde geht an der Uneinigkeit der vielen ihm Zugelaufenen, die er befreien wollte. Die Bilder Thrazens und Roms sind ursprünglich und frisch erschaut und von hohem kulturhistorischen Werte. Eine tiefe sittliche Absicht, die Absicht zu heilen und zu versöhnen, spricht aus dem Buche.

Die große Woge. Ein Roman aus der Franzosenzeit. Von Georg Lehfeldt. Gebunden 7 Mark. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. Ein Roman aus der Wende zweier Zeitalter. Das sterbende Rokoko, die große Revolution, Deutschlands Zusammenbruch und seine Befreiung von Napoleon geben den grandiosen Hintergrund der lebensvollen Erzählung. Aber nicht nur den Hintergrund: denn die flüchtigen Royalisten, die die große Woge nach Hamburg verschlug, der ehrbare Hamburger Großkaufmann Kellhusen, ein Mann von altem Schrot und Korn, sein Sohn Hans, den schon der Hauch der neuen Zeit berührt, die napoleonischen Offiziere, sie alle sind die Kinder ihrer Zeit und als solche in seinen Gegensätzen vom Dichter gezeichnet. Im Mittelpunkte steht die Komtesse Madeleine. Auch sie mußte sich vor der großen Woge retten, kam mit Hans Kellhusen in dessen wohlhabendes, behäbiges Hamburger Vaterhaus, in dem er sie als Lebensgefährtin heimisch machen möchte. Sie aber bleibt der neuen Heimat fremd und folgt einem französischen Offizier, der sie ins Elend und Verderben führt. Im Wandel all dieser Erscheinungen bleibt nur eines unveränderlich: der mächtig und erhaben dahinrollende Strom, aus dem nach der französischen Fremdherrschaft für die Kellhusen neue Aufgaben und neuer Segen erwächst.

Was die „Unsterblichkeit" kostet. Selbst die Unsterblichkeit wird teurer, und wenn es sich dabei auch nur um die Aufnahme unter die 48 „Unsterblichen" der Pariser Akademie handelt. Während der soviel begehrte Palmenstrauß vor dem Kriege 800 Francs kostete, ist jetzt der Preis auf 3000 Francs gestiegen, und dem jüngsten Unsterblichen, dem Diplomaten Paul Cambon, ist dahier, wie Pariser Blätter hervorheben, die Unsterblichkeit sehr teuer zu stehen gekommen.

B.